

Unterstützung beim Leben mit symptomatischen Orientierungsstörungen

Demenz ist ein Syndrom, das verschiedene Formen der Demenz umfasst. Es ist durch gemeinsame und unterschiedliche Ursachen, Abläufe und Symptome charakterisiert.

Dabei sind Störungen in der Orientierungsfähigkeit eines der typischen Symptome des demenziellen Syndroms. Sie beruhen auf dem Abbau der Merk- und Erinnerungsfähigkeit und beinhalten vier Einzelstörungen: zeitliche, örtliche, situative und Störung zur Person.

Betroffene Menschen benötigen spezielle Unterstützung, um trotzdem ein menschenwürdiges Leben führen zu können.

Zeitliche Desorientierung heißt, dass Zeit, zeitliche Abläufe und Strukturen immer mehr vergessen werden. Betroffene kennen letztlich nicht mehr die Bedeutung von Uhr und Uhrzeit, von Kalender, Wochentagen, Monaten und Jahreszeiten. Sie wissen nicht, ob Vormittag oder Nachmittag ist, ob Tag oder Nacht ist, ob Montag oder Januar ist, wie viel Zeit vergangen ist: eine Minute, eine Stunde, ein Tag oder ein Jahr.

Hierbei beinhaltet die Unterstützung ritualisierte zeitliche Strukturen im Tagesablauf. Die Verwirrten würde es zusätzlich verwirren, wenn zu ganz unterschiedlichen Tageszeiten gegessen oder zu ständig wechselnden Zeiten Ergotherapie angeboten würden.

Gleiches gilt für den Ablauf der Tage einer Woche.

Es bewährte sich, die einzelnen Wochentage mit Aktivitäten zu hinterlegen, welche für die jeweiligen Tage typisch sein sollen. Wenn also beispielsweise jeder Montag als Beginn der Woche mit Filmvorführungen und jeder Freitag mit Kuchenbacken belegt sind, dann behalten auch Demenzerkrankte noch lange ein "Gefühl" für die Struktur der Wochentage.

Die Störung der **örtlichen Orientierungsfähigkeit** äußert sich darin, dass sich Betroffene nicht mehr an Orte erinnern und sie sich nicht mehr merken können. So suchen sie ihr Zuhause, obgleich sie sich in ihrer Wohnung befinden. Der Weg zur Toilette wird nicht gefunden und mit dem Weg zur Wohnungstür verwechselt.

Um für diese Störung Sensibilität entwickeln und Unterstützung bieten zu können, sollten sich kognitiv nicht beeinträchtigte Menschen einmal vorstellen, sie würden sich abends in ihrer Wohnung in ihr Bett zum Schlafen legen und am nächsten Morgen in einem fremden Bett, in einem fremden Zimmer und in einer fremden Stadt aufwachen und nicht wissen, wie sie dahin gekommen sind. Bei dieser Störung haben sich unterschiedliche Farbgestaltungen als Orientierungshilfen bewährt.

Die **situative Orientierungslosigkeit** bedeutet, dass Betroffene Alltagssituationen nicht mehr einschätzen und sich somit nicht mehr der Situation angemessen verhalten können.

So können Tischmanieren vergessen sein, Duschen und bereits der Anblick der Dusche bzw. einer modernen Pflegebadewanne können zu Verwirrungen und Aggressionen führen, weil vielleicht noch die Zinkwanne in Erinnerung ist, in der freitags und nur freitags die ganze Familie gewissermaßen ritualisiert ein Bad nahm. In diesem Fall bewährte es sich, die Eingangstür zum Bad von außen mit einem großflächigen Bild zu versehen, das eine alte Badewanne nebst Badeofen und Kohleneimer zeigt.

Orientierungsstörungen zur Person beinhalten nicht nur, vertraute Personen nicht zu erkennen, sondern mit fortschreitender Demenz auch, dass Begebenheiten aus dem eigenen Leben verblassen und gänzlich verschwinden, so die eigene Hochzeit und das Zusammenleben mit dem Ehepartner, so die Geburt der eigenen Kinder und Ihr

Heranwachsen mit allen Freuden und Sorgen, so die Jahrzehnte ausgeführte berufliche Tätigkeit mit ihren Höhen und Tiefen. Der Demenzerkrankte vergisst sein eigenes ICH.

Daher muss auf der Grundlage des person - zentrierten Ansatzes von Tom Kitwood das ICH gestärkt werden quasi als unendliche Aufgabe. Im Rahmen eines konsequenten Bezuges auf Biografie und Lebenskonzept sind ergo- und psychotherapeutische Programme wie Entspannungsübungen-, Erinnerungs-, Musik- und Maltherapie zu nutzen. Den Betroffenen muss es ermöglicht bleiben, ihre noch vorhandenen Fähigkeiten in familiärer bzw. familien- und hausgemeinschaftsähnlicher Normalität leben zu können. Sie müssen sich angesichts und trotz ihrer Defizite als selbstbestimmte Personen und damit als Subjekte mit größtmöglicher Eigenständigkeit und in sozialen ICH - DU Beziehungen erfahren können.

Autor:

Doz. Dr. Johannes Richter

Geibelstraße 56

04129 Leipzig

Dr.JRichter@t-online.de